

Geleitwort zur Dresden-Ausstellung



IGOR SCHESTKOW-EPSTEIN
GRAPHISCHE ARBEITEN

10. Januar - 5. März 1998 Kreuzkirche Dresden

GELEITWORT ZUR AUSSTELLUNG

Selbst eine bescheidene Ausstellung in einem Kirchenraum ist eine unvermeidliche Authentizitätsprüfung des Künstlers und seiner Werke, werden doch die ausgestellten Bilder zumindest während der Exposition zu einem Bestandteil des Gotteshauses, in dem eine beliebige Form von Lüge völlig unangebracht ist.

Ich weiß nicht, ob ich diese Prüfung bestehen würde - denn man kann mich keinesfalls einen unerschütterlich gläubigen Menschen nennen. Ich glaube an Jesus Christus, liebe Ihn, folge Ihm unentwegt und immerdar in einem meiner parallelen Leben, verschwindend in der Menge der Schüler. Ich bete zu Ihm, doch verrate ich Ihn wie Judas; ich hoffe und baue auf Ihn, doch leugne ich wie Petrus; und vor allem vermag ich Magdalenas Kunde von Seiner Auferstehung nicht zu glauben. Ich folge Ihm nur bis Golgatha.

Meine Vorstellung ist: nachdem er den Becher des Leidens am Kreuz bis zur Neige geleert hatte, ist der Lehrmeister am dritten Tage nicht „körperlich auferstanden“, sondern hat durch sich die Welt gefüllt, ist als Heiliger Geist in Blumen, Berge, Sterne, Bäume, in die Menschen und Tiere eingegangen. Alles Seiende erleuchtend und läuternd, hat er in jedes kleine Geschöpf ein Teilchen des Lichtes, der Errettung und des ewigen Lebens hineingelegt. Die „Auferstehung“ des Menschen verstehe ich als die Unsterblichkeit eben jenes Tropfens der Seele, der selbst Christus ist.

In meinen Zeichnungen reflektiere ich die Erfahrung von Menschen meines Typs - die Erfahrung des Zweifels, der Melancholie, welche sich zuweilen abwechseln mit Hoffnung und der Freude der Inspiration. Ob der Künstler dies will oder nicht - jedes „Bild“ ist eine Vergegenständlichung seines Bewußtseins; einfacher ausgedrückt: der Künstler stellt das dar, woran er glaubt, und die Kraft der Darstellung hängt von der Kraft des Glaubens ab. Paradox ist dennoch, daß das Obenerwähnte auch in Bezug auf nichtreligiöse Kunst gilt.

Die auf dem Ausstellungsplakat reproduzierte Lithographie „Moissej“ („Moses“) ist zugleich nach dem Vornamen meines Großvaters und dem Namen des biblischen Gesetzgebers benannt. Weiter unten lege ich kurz ihre „Entstehungsgeschichte“ dar. Der Direktor der Neuen Sächsischen Galerie in Chemnitz, Dr. W. Ballarin, hatte mir freundlicherweise drei Lithographiesteine, alles für die Arbeit Erforderliche und ein separates Zimmer zur Verfügung gestellt.

Als Lithograph bin ich unerfahren; ich hatte lediglich eine einmalige und noch dazu fehlgeschlagene Erfahrung hinter mich gebracht, wußte nicht: womit beginnen? wonach streben? - vorbereitende Skizzen mache ich niemals; jede Arbeit muß „aus nichts“ geboren werden und ohne Plan und Zwang „zu etwas“ werden. Auf die gräuliche, gleichsam feuchte Oberfläche des Steines konzentriert, begann ich sogleich, die auf ihr spontan entstehenden Gestalten zu beobachten (so, wie ein Kind auf Tapetenmustern kleine Fratzen sieht). Ihr Spiel fesselte meine Aufmerksamkeit - und ich begann, mit Farbe gewisse besonders aufdringliche Linien und Flächen hervorzuheben, zu betonen, nicht sorgend um die Komposition - sie muß „frei“ und als Folge der Entwicklung der „kleinen Gestalten“ entstanden sein. Ich wartete, bis sie erschien, und setzte ohne Eile die vorsichtige Improvisation fort, indem ich das Weiß befreite und es erneut mit Schwarz bedeckte. Eine Vielzahl assoziativ entstehender Welten jagte durch meinen Kopf - sie entstanden aus der Wechselwirkung der Linien und Farbflächen auf der Oberfläche des Steines und meiner ganzen visuellen Erfahrung. Ich wartete und arbeitete geduldig; schließlich spürte ich, daß sich irgendwo innerhalb des Bewußtseinsraumes ein Fenster oder ein Tunnel geöffnet hatte und von dort ein Licht zu schimmern begann - das vermeintliche Chaos der Linien und Flächen auf dem Stein klärte sich plötzlich auf, und ich erblickte gleichsam eine zwiefache Welt: der eine ihrer Teile bestand aus dem gütigen Gesicht meines vor drei Jahren verstorbenen Großvaterchens Moissej, während der andere erfüllt war vom Knarren der Fuhrwerke, vom Blöken des Viehes, vom Knirschen Tausender Füße; ich erkannte das Antlitz des voranschreitenden Menschen mit dem Hirtenstab - es verschmolz mit dem lächelnden Gesicht meines Großvaters. Wissend, daß die Vision schnell verschwinden wird, umriß ich sie nur leicht auf dem Stein und beendete die Arbeit.

Igor S-E Chemnitz, November 1997